

Nachruf auf Prof. Dr. Joachim Herrmann

* 19. Dezember 1932 † 25. Februar 2010

Für seine Kollegen, Freunde und Mitstreiter noch immer viel zu früh, hat uns Joachim Herrmann am 25. Februar 2010 im 78. Lebensjahr für immer verlassen.

Geboren am 19. Dezember 1932 in Lübnitz unweit Belzig im Hohen Fläming (westliches Brandenburg), waren sein Lebensweg und Schaffen über mehr als ein halbes Jahrhundert eng mit der Berliner Akademie der Wissenschaften und in deren Nachfolge mit der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften verknüpft.

1955, noch drei Jahre vor seiner Promotion, nahm er eine Tätigkeit als Mitarbeiter bei der damaligen Deutschen Akademie der Wissenschaften am Institut für Vor- und Frühgeschichte auf. Nach Promotion 1958¹ und Habilitation 1966² an der Berliner Humboldt-Universität folgte 1969 die Berufung zum Professor sowie zum Direktor³ des neu gegründeten Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) der Akademie, in dem auch das frühere Institut für Vor- und Frühgeschichte aufging. Bis zur wendeabhängigen Auflösung dieser akademischen Strukturen 1991 blieb er in dieser Funktion tätig.

Die fachliche Legitimation für diese berufliche Entwicklung wie auch der resultierende Beitrag für die öffentliche Wirksamkeit der Akademie sowie der archäologischen Forschung im Inland stützte sich zunächst auf sein in insgesamt mehr als sechs Monographien⁴ und vielen Aufsätzen im Fachschriftentum dokumentiertes hohes Engagement für „die archäologische Erforschung von Geschichte und Kultur slawischer Stämme und Völker im Mittelalter des östlichen Mitteleuropa“ (K.-D. Jäger in *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 59, 2003, S. 141) nach deren jahrzehntelanger weitgehender

1 Ausgrabungen und Funde 4 (2), 1959, S. 107.

2 Ebenda 11 (3), 1966, S. 171.

3 Ebenda 14 (6), 1969, S. 329-330.

4 A. Leube (2010), *Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtem Deutschland – 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Universität Unter den Linden* (Bonn: Habelt), S. 148- 149.

Vernachlässigung im 20. Jh. gerade und besonders in Deutschland. Bereits anlässlich seines 70. Geburtstages war die Feststellung unausweichlich, dass „ihre Reaktivierung und wesentlichen Ergebnisse in den Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkrieges ... in besonderem Maße und untrennbar mit dem Namen von Joachim Herrmann verbunden“ sind (vgl. Sitzungsberichte ... 59, 2003, wie oben).

Aus gleichem Anlass ist sein vielfältiges und erfolgreiches Wirken in diesem fachlichen Rahmen detailreich nachgezeichnet worden und soll deshalb an dieser Stelle nicht wiederholt werden (vgl. Jäger a. a. O., S. 141-149). Nicht unerwähnt bleiben darf die besondere Wertschätzung seiner fachlichen Leistungen durch einen Gratulanten aus Polen bei gleicher Gelegenheit, wonach die resultierenden „Veröffentlichungen jetzt zur grundlegenden Ausstattung der Werkstatt jedes Mediävisten“ zählen, mit dem Resümee „ohne Hermanns Werke geht es in der europäischen Mittelalterforschung nicht“ (L. Łęciwicz in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 59, 2003, S. 151).

Die schon in den frühen Veröffentlichungen deutlich zutage getretene Befähigung und Neigung Hs zu interdisziplinären Aufgabenstellungen und Problemlösungen kam nach Übernahme des Direktorates im ZIAGA voll zum Tragen, nicht nur in der Förderung, sondern auch in wesentlichen eigenen Beiträgen zur archäologischen Forschung in einem sehr weiten thematischen Rahmen und weit über die archäologische Erforschung des slawischen Mittelalters hinaus, von Fragen der Menschwerdung bis hin zu solchen des „klassischen“ mittelmeerischen Altertums, was Armin Jähne in dem vorstehend mehrfach zitierten Jubiläumsheft anlässlich seines 70. Geburtstages eindrucksvoll verdeutlicht hat (A. Jähne in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 59, 2003, S. 152-155).

Der in dieser Weise wohlfundierte Entwurf eines Gesamtbildes zum „Aufstieg der Menschheit zwischen Naturgeschichte und Weltgeschichte“ versuchte, unabhängig von vielen Detailleistungen und editorischen Unternehmungen im Rahmen der Berliner AdW den aktuellen Stand archäologischer Forschung und Erkenntnis in einem globalen Rahmen zu resümieren (J. Herrmann, *Spuren des Prometheus*, 1. Aufl. 1975, 2. Auflage. 1977). Seine zahlreichen Einzelbeiträge zum gegenwärtigen Stand archäologischer Forschung in Europa sind hier nicht nochmals aufzulisten. Anerkennung in der deutschen archäologischen Forschung fanden seine vielfältigen Beiträge und Leistungen 1982 mit der Wahl als Ordentliches Mitglied (OM) in das Deutsche Archäologische Institut (DAI).

Dem überregionalen Geltungsanspruch von Arbeiten, Erkenntnissen und Veröffentlichungen von Joachim Herrmann entspricht die ihm zuteil gewordene internationale Anerkennung. Sie wurde bereits 1970 deutlich mit der Vergabe des II. Internationalen Kongresses für Slawische Archäologie nach Berlin, der unter seiner Leitung stattfand. Die Polnische Akademie der Wissenschaften wählte ihn als Mitglied, und die Polnische Archäologische Gesellschaft ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied. In der Union Internationale des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques (UISPP) wurde er 1977 anlässlich ihres 11. Internationalen Kongresses in Mainz zum Mitglied des Comité Exécutif gewählt⁵, und 1985 wurde er Mitglied im Büro des Comité International des Sciences Historiques (CIH), eine Funktion, die durch Wiederwahl anlässlich des Internationalen Historiker-Kongresses in Madrid 1990 ihre Bestätigung erfuhr⁶.

Im gleichen Jahr würdigte die Universität Athen seine Verdienste um Erforschung und Würdigung des Erbes von Heinrich Schliemann mit der Verleihung des Ehrendokortitels⁷.

Die vielfältigen fachlichen Eigenleistungen und internationalen Anerkennungen wurden flankiert und ergänzt durch umfangreiche wissenschaftsorganisatorische Verpflichtungen Herrmanns im Rahmen der Akademie. In der Berliner Akademie der Vorwendezeit leitete er die Klasse für Literatur-, Sprach-, Geschichts- und Kunstwissenschaften als Sekretar.⁸ Bis zur Auflösung der überkommenen Akademie-Strukturen war er noch 1991 Mitglied im Präsidium und Senat⁹ und nahm vor Vollzug der Auflösung als Vertreter des Akademie-Plenums am „Runden Tisch“ der vormaligen Akademie teil.¹⁰

Entscheidungen und Maßnahmen des damaligen Berliner Senats zielten auf die Liquidation dieser Akademie, denn „die auf Grund ihrer wissenschaftlichen Leistungen und in ausschließlich geheimer Wahl bestimmten Mitglieder sollten aus ihren Rechten und Pflichten entlassen werden“¹¹. Im Verein mit anderen wie u. a. dem Mediziner H. Klinkmann als Präsident, dem Juri-

5 Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 29, 1978, S. 747.

6 Schreiben vom 20.09.1990 von AkM. Prof. Dr. Schettler (AdW Heidelberg) an den damaligen Präsidenten der Berliner AdW, Prof. Dr. H. Klinkmann.

7 Vgl. A. Jähne in Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 59, 2003, S. 155.

8 Jahrbuch 1990/91 der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Koordinierungs- und Abwicklungsstelle für die Institute und Einrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR (KAI-AdW), 1994, S. 22 sowie S. 4 (Berlin, Akademie-Verlag).

9 Jahrbuch 1990/91 ... (wie vorstehend), S. 4.

10 Ebenda, S. 6.

11 H. Hörz (2004) in Leibniz-Sozietät e.V., S. 5.

sten H. Klenner, dem Byzantinisten J. Irmscher oder dem Physiker K. Lanius war Joachim Herrmann darum bemüht, die Akademie-Arbeit fortzusetzen, was letztendlich im Rahmen der Leibniz-Sozietät gelungen ist.

Am letztendlichen Erfolg dieser Bemühungen hatte Joachim Herrmann als jahrelanger Sekretar der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften der Sozietät bis zum Jahre 2008 maßgeblichen Anteil. Diese engagierte und erfolgreiche Arbeit in der Sozietät erfuhr 2009 ihre wohlverdiente Würdigung durch die Verleihung der David-Ernst-Jablonski-Medaille.¹²

Im gleichen Zeitraum gelang es ihm darüber hinaus, mit der 5-bändigen monographischen Veröffentlichung der Ausgrabungen in der slawenzeitlichen Siedlungskammer von Ralswiek (Insel Rügen) auch seine nicht minder erfolgreiche fachliche Arbeit zu Krönung und Abschluss zu bringen.¹³

Joachim Herrmann war ein umfassend gebildeter, hochproduktiver und ausgesprochen kreativer Wissenschaftler, der Teamarbeit unbürokratisch und stets ergebnisorientiert zu organisieren und zu leisten wusste. Von seinen Mitarbeitern verlangte er viel, weit mehr aber von sich selbst. Seine Kollegen und Freunde werden ihn sehr vermissen.

Klaus-Dieter Jäger

12 Leibniz intern, Nr. 44 vom 1.8.2009, S. 2.

13 J. Herrmann 1997/2008, Ralswiek auf Rügen - Die slawisch-wikingischen Siedlungen und deren Hinterland (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte von Mecklenburg-Vorpommern 32), 5 Bde., Lübstorf 1997-2008.